

# Kirche 2060 – Ist der Mitgliederschwund beeinflussbar?

**Dr. Fabian Peters im Interview  
zur Freiburger Studie**



*Wenn über den Ruhestand der Baby- Boomer-Generation, den PfarrPlan 2030 oder ganz allgemein über die Zukunft der Kirche im Hinblick auf die Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer diskutiert wird, fällt häufig der Begriff „Freiburger Studie“. Allerdings: Das Schlagwort ist gleich mehrfach belegt; beim katholischen Kontext ist damit meistens der Abschlussbericht zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs gemeint (Studie der GE-Kommission, April 2023). Hier in a+b beschäftigen wir uns mit der Freiburger Studie zur Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer die zwar schon 2019 veröffentlicht wurde, aber von vielen erst jetzt bewusst wahrgenommen wird. Ihr Langtitel lautet: „Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland. Eine Studie des Forschungszentrums Generationenverträge (FZG) an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg“. Das Projekt hat für die 20 evangelischen Landeskirchen und die 27 (Erz-) Bistümer der katholischen Kirche ermittelt, wie sich Kirchenmitgliedschaftszahlen und Kirchensteueraufkommen langfristig bis zum Jahr 2060 entwickeln werden – wenn das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten der letzten Jahre auch für die Zukunft repräsentativ ist. Es wurde vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gefördert.*

*Unser Gesprächspartner Dr. Fabian Peters ist einer der beiden Köpfe hinter der Freiburger Studie, die bundesweit für Aufmerksamkeit gesorgt hat. Seit Mai 2020 leitet der promovierte Volkswirt das Kompetenzzentrum Statistik und Datenanalyse der Württembergischen Landeskirche und seit März 2022 kommissarisch auch deren Haushaltsreferat. Gewissermaßen laufen und fürs Leben gelernt hat er in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit der badischen Landeskirche sowie deren Landessynode und Finanzausschuss. Er ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung KMU VI, mit einer Pfarrerin verheiratet und Vater von drei Kindern.*

*Peters berichtet im Interview mit a+b von den Ergebnissen der Langfristprojektion und analysiert sie. Ebenso zeigt er auf, welche Konsequenzen für das kirchliche Denken und Handeln sich daraus ergeben könnten. Denn dafür sieht er mehrere konstruktive Möglichkeiten.*

*Hinweis: In einer der kommenden Ausgaben wird a+b sich mit zukünftigen Handlungskonzepten, unter anderem anhand von Best-Practice-Beispielen, beschäftigen.*

**a+b:** Eine Studie zur Mitgliederentwicklung ist ein vergleichsweise neues Vorgehen innerhalb der Kirchen. Wie kam es dazu?

**Fabian Peters:** Na ja, so wirklich neu ist es eigentlich nicht, Annahmen zur Mitgliederentwicklung für die kommenden Jahre zu machen. Neu an der Freiburger Studie war vielmehr dies über einen recht langen Zeitraum von 40 Jahren koordiniert für alle Landeskirchen und



Dr. Fabian Peters, Kommissarischer Leiter des Haushaltsreferats und Leiter des Kompetenzzentrums Statistik und Datenanalyse. Foto: EKD

Diözesen in Deutschland zu tun und die Folgen der Mitgliederentwicklung konsequent auf die Kirchensteuer zu übertragen. Als die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 2016 auf uns in Freiburg zukam, – die Evangelische Kirche hat sich dem Projekt erst etwas später angeschlossen – hatten wir in Deutschland schon mehr als fünf Jahre ein zumindest auf den ersten Blick widersprüchliches Bild beobachtet. Während die Mitgliederzahlen der beiden großen Kirchen kontinuierlich

sanken, ist das Kirchensteueraufkommen stetig angestiegen und hat jährlich neue Rekordwerte erzielt. Und wenn mal von dem Coronaknick im Jahr 2020 absieht, ging das bis 2022 ja so weiter. Die Frage, die wir perspektivisch beantworten sollten, war: Geht das immer so weiter? Können sich die Financer zurücklehnen, weil wir irgendwann zwar keine Kirchenmitglieder mehr haben, aber unendlich viel Kirchensteuer? Und wenn dem nicht so sein sollte – was eindeutig der Fall ist: Warum hatten wir dann im vergangenen Jahrzehnt solch eine ambiguitäre Entwicklung?

### a+b: Und warum hatten wir sie?

Peters: Sinken die Mitgliederzahlen, sinken auch die Kirchensteuereinnahmen, so die intuitive Erwartung. Doch die Kirchensteuerentwicklung der vergangenen zehn Jahre war überwiegend durch außergewöhnlich gute wirtschaftliche und demografische Rahmenbedingungen gekennzeichnet. Zwischen 2010 und 2019 hatten wir in Deutschland 40 Quartale ununterbrochenes Wirtschaftswachstum beobachtet. Allen subjektiven Empfindungen zum Trotz hatten wir eine solche Entwicklung in Deutschland zuletzt in den 1960er Jahren; da nannten wir das Wirtschaftswunder. Stark steigende Löhne, ein Anstieg der Erwerbsintensität, insbesondere unter Frauen, und dazu noch kalte Progressionseffekte – also eine



### #projektion 2060 – Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer. Analysen-Chancen-Visionen

Fabian Peters und David Gutmann,  
Neukirchener Verlag 2021  
ISBN 9783761567777, 240 Seiten, 26 Euro

Mit einem Vorwort von Thies Gundlach (EKD-Vizepräsident) und Pater Langendörfer (Sekretär Dt. Bischofskonferenz) und u.a. mit Beiträgen von Bischöfin Hofmann, Bischöfin Kühnbaum-Schmidt, Bischof Gerber, Kirchenpräsident Jung, Generalvikar Pfeffer, Generalsuperintendentin Trautwein und Kardinal Woelki. Das Buch zeigt neben den wissenschaftlichen Ergebnissen mögliche Konsequenzen für die Arbeit der Kirchen auf und informiert über kirchliche Reaktionen.

unzureichende Anpassung der Steuer-  
tarifeckwerte an die Lohnentwicklung  
– führten dazu, dass die Lohn- und  
Einkommensteuern und in deren Folge  
auch die Kirchensteuern kräftig stiegen.  
Hinzu kam, dass in den vergangenen  
zehn Jahren die sogenannten Baby-  
boomer, also die relativ kirchentreuen  
geburtenstarken Jahrgänge der 1960er  
Jahre, ins beste Steueralter vorgerückt  
sind und immer höhere Steuern bezahlt  
haben. Das erklärt, warum wir in der

### In den ver- gangen zehn Jahren sind die sogenannten Babyboomer ins beste Steueralter vorgerückt

Württembergischen  
Landeskirche seit 2010  
nominale Steuerzu-  
wächse von 50 % hat-  
ten. Die Mitgliederver-  
luste spüren wir aber  
natürlich trotzdem: Die  
vergleichbare Lohn-  
und Einkommensteuer,  
die die Basis für das

Kirchensteueraufkommen ist, ist im  
selben Zeitraum um 80 % angestiegen.  
Ohne Kirchenaustritte wäre das die  
Kirchensteuer auch.

**a+b:** Aber 50 % Kirchensteuerzuwachs  
ist doch trotzdem ein erheblicher  
Anstieg.

**Peters:** Ja das stimmt. Allerdings sollten  
man bei der Interpretation dieser  
Zahl nicht außen vorlassen, dass es  
sich dabei um einen nominalen  
Wert handelt. Entscheidend ist letzt-  
lich nicht, wie viel Geld „im Kasten  
klimpert“, sondern was wir uns von  
dem Geld leisten können. Wie viele  
Pfarrerinnen und Pfarrer können davon  
besoldet, wie viele Gebäude unterhalten  
und wie viel Kopierpapier in unseren  
Pfarrämtern vorgehalten werden?  
Wenn wir die Lohn- und Preisentwick-  
lung mitberücksichtigen, uns also die  
– wir Ökonomen sagen reale – Kirchen-

steuerentwicklung anschauen, fallen  
die Gewinne trotz dieser zweiten Wirt-  
schaftswunderzeit deutlich geringer  
aus. Letztlich haben sie uns geholfen,  
die Verluste der Nuller Jahre wieder  
reinzuholen, sodass die Kirchensteu-  
erkraft 2022 etwas unterhalb unserer  
finanziellen Möglichkeiten von 2000  
liegen.

**a+b:** Auf welche Weise sind die Unter-  
suchungen und Prognosen für die  
nächsten vier Jahrzehnte getätigt  
worden?

**Peters:** Die Freiburger Studie ist keine  
Prognose. Es ist eine Projektion. Was  
ein bisschen nach Wortklauberei klingt,  
ist für den Ökonomen ein entschei-  
dender Unterschied. Denn wir alle wissen:  
„Prognosen sind schwierig, besonders  
wenn sie die Zukunft betreffen“. Und  
das gilt besonders, wenn es um lange  
Zeiträume geht. Deutlich wird das beim  
Blick in die Vergangenheit: Geht man  
vom Jahr 2017 – dem Ausgangsjahr  
der Projektion 2060 – nicht 43 Jahre  
nach vorne, sondern zurück, zeigt sich  
das deutlich: Niemand kann 40 Jahre  
im Voraus Ölkrisen (1971), Mauerfälle  
(1989), Wirtschafts- und Finanzkri-  
sen (2008) oder Pandemieausbrüche  
(2020) vorhersagen. Projektionen sind

### Existenzielle Krisen und massive Ver- haltensände- rungen können in den Berech- nungen nicht berücksichtigt werden

annahmebasierte Vor-  
ausberechnungen. Sie  
mutmaßen nicht, was  
in Zukunft passieren  
könnte. Sie schreiben  
schlicht und auch für  
Laien nachvollziehbar  
gegenwärtige Trends  
fort und zeigen auf,  
wie diese sich in der  
Zukunft auswirken

würden. Die Freiburger Studie ist eine  
Was-wäre-wenn-Analyse. Was wäre,

wenn heutige Trends, insbesondere das Austritts-, Tauf- und Aufnahmeverhalten unserer Mitglieder, repräsentativ für die Zukunft sind? Existenzielle Krisen und massive – möglicherweise exogen erzwungene – Verhaltensänderungen können in den Berechnungen nicht berücksichtigt werden.

**a+b:** Welche Großtrends zeigen die Ergebnisse der Studie für die Zukunft?

**Peters:** Im Prinzip gibt es zwei große Ergebnisse. Erstens: Bis 2060 wird sich – wenn das Verhalten von heute für die Zukunft repräsentativ ist – die Zahl der Kirchenmitglieder in Deutschland in etwa halbieren. Das geht einher mit einem Rückgang der realen Kirchensteuerkraft – nicht des nominalen Kirchensteueraufkommens – um auch ca. die Hälfte. Das nominale Kirchensteueraufkommen wird bis 2060 tendenziell leicht zunehmen. Wir

**Der größere Teil des Mitgliederschwunds ist prinzipiell beeinflussbar**

werden also unter den genannten Voraussetzungen 2060 etwa halb so viele Mitglieder und tendenziell etwas höhere Kirchensteuereinnahmen haben, von denen wir uns in etwa halb so viel wie heute leisten können. Die Kirchen werden also kleiner, älter und ärmer. Zweitens und das finde ich persönlich wichtiger: Entgegen bisheriger Wahrnehmungen – zumindest mal als wir den Projektionsauftrag 2016 bekommen haben – ist nur ein kleinerer Teil des Mitgliederrückgangs auf demografische Faktoren zurückzuführen. Der größere Teil des Mitgliederschwunds – nämlich Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten – wird auf einer individuellen Entscheidungsebene der Kirchenmitglieder determiniert und ist daher

prinzipiell beeinflussbar. Sicherlich werden sich gesellschaftliche Megatrends wie Säkularisierung, Pluralisierung und Individualisierung nicht umkehren lassen. Doch für einen Teil des Mitgliederrückgangs

ergeben sich aus den Daten und Ergebnissen Handlungsansätze.

**Die Kirchen werden kleiner, älter und ärmer**

**a+b:** Welche Handlungsansätze sind das?

**Peters:** Ich sehe vor allem drei Erkenntnisse, die aus der Freiburger Studie als wesentliche Handlungsimpulse gewonnen werden können.

Erstens: Verstärkt zu Taufe und Mitgliedschaft einladen. Das Verhältnis von Kindertaufen und im selben Jahr von Kirchenmitgliedern geborenen Kindern lag in den vergangenen Jahren – auf regional sehr unterschiedlichem Niveau – relativ stabil bei knapp 80 %. Diese erfreulich hohe Quote bedeutet gleichzeitig aber auch, dass eine nicht unerhebliche Zahl von Protestanten und Katholiken ihre Kinder nicht zur Taufe bringt. Gerade wir Evangelischen taufen aber auch eine nicht unerheblich große Anzahl von Kindern und jungen Erwachsenen. Mit der Konfirmation haben wir nicht nur eine besondere, sondern zugleich die quantitativ bedeutendste Gelegenheit zum Kircheneintritt. Ich glaube, dass wir da gerade mit vielen guten Ideen von der Grußkarte zur Geburt bis zum Tauffest im Freibad gut unterwegs sind.

Zweitens: Kontakt halten und Enttäuschungen vorbeugen. Die Zahl der Kirchaustritte steigt mit dem Eintritt ins Berufsleben massiv an und bleibt bis zum Eintritt in den Ruhestand überdurchschnittlich. Die höchste Wahrscheinlichkeit, die Kirche zu verlassen,



besteht rund um das 30. Lebensjahr. Damit wird eines deutlich: Kirchenaustritte können nicht allein mit der Arbeit in der Kerngemeinde vor Ort erklärt werden. Statistisch betrachtet endet der Kontakt zur

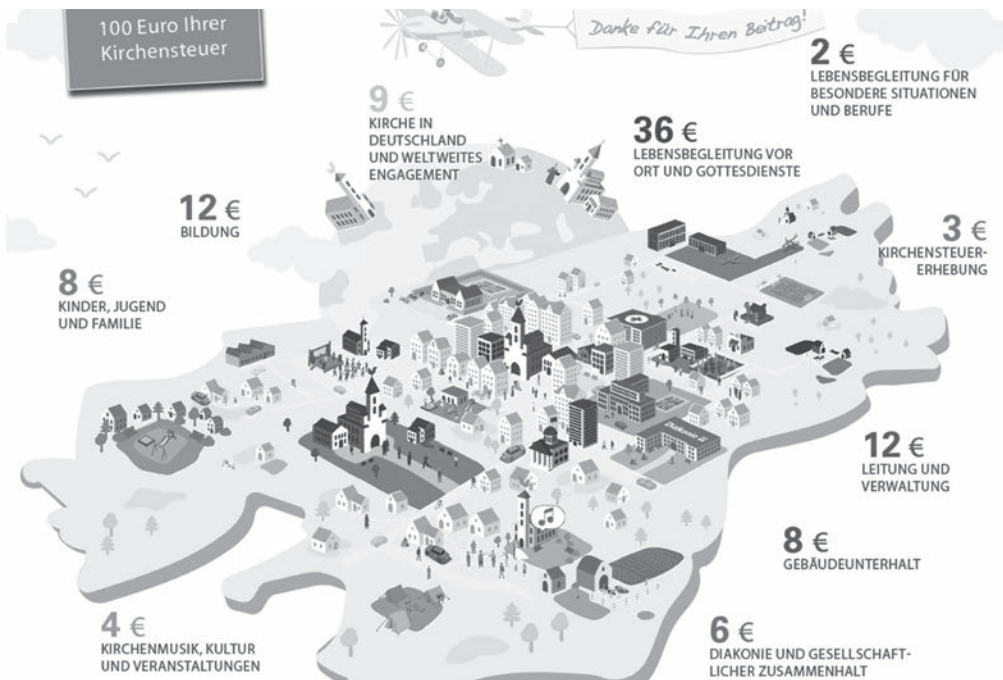
**Kirchenaustritte können nicht allein mit der Arbeit in der Kerngemeinde vor Ort erklärt werden**

Kirche – wenn er denn überhaupt bestanden hat – mit der Konfirmation. Es gilt also die Kontaktflächen zu jenen Kirchenmitgliedern professionell und leidenschaftlich zu suchen, die von sich aus keinen Kontakt zur Kirchengemeinde suchen: bei Taufen, Kommunionen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen, in

den kirchlichen Kindertagesstätten und Krankenhäusern, im Religionsunterricht und bei Schulgottesdiensten.

Drittens: über die Kirchensteuer reden. Der häufigste Anlass, der für den Kirchenaustritt angeführt wird, ist die Kirchensteuer. Dies gilt insbesondere für junge Menschen zu Beginn ihres Berufslebens. Gleichzeitig zeigt unser Monitoring von Austrittsgründen, dass beinahe zwei Drittel der gerade Ausgetretenen angeben, die (evangelische) Kirche wichtig oder eher wichtig zu finden. Wir müssen daher besser erklären, warum ohne individuelle Mitgliedschaft und Kirchensteuerzahlung kirchliche Arbeit nicht funktioniert.

Klar: Das ist angesichts der allgemeinen



Sprachfähig werden für Gespräche über die Kirchensteuer – das Kirchensteuerportal [www.kirchensteuer-wirkt.de](http://www.kirchensteuer-wirkt.de) stellt Gemeinden viele Argumentationshilfen und Info- und Downloadmaterial zur Verfügung. (Die landeskirchenübergreifende Informationskampagne war Thema in a+b 9 / 2023 „Kirchensteuer wirkt“.) Bild: [www.kirchensteuer-wirkt.de](http://www.kirchensteuer-wirkt.de).

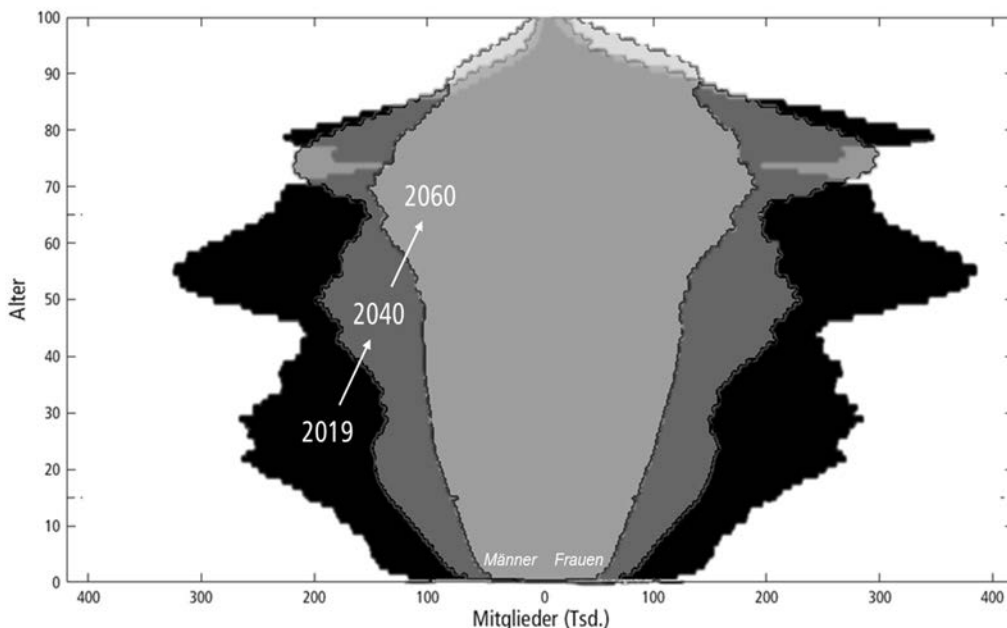
Institutionsmüdigkeit leichter „gesagt als getan“. Dennoch sollten wir – gerade auch wenn wir keine Financer sind – uns sprachfähig machen für Gespräche über die Kirchensteuer. Unterstützung und Hilfestellung will dabei [www.kirchensteuer-wirkt.de](http://www.kirchensteuer-wirkt.de) leisten, das wir gemeinsam mit anderen Landeskirchen auf den Weg gebracht haben.

**a+b:** Die Berechnung wurde für verschiedene Faktoren getätigt. Was wird hier genau projiziert?

**Peters:** Im Bereich der Kirchenmitgliedschaft sind es sechs Faktoren, die die zukünftige Entwicklung beeinflussen: Hier muss zunächst zwischen demografischen und kirchenspezifischen Einflüssen unterschieden werden.

Während demografische Faktoren

die kirchliche und staatliche Bevölkerung prinzipiell gleichermaßen betreffen, wirken sich kirchenspezifische Fakten nur auf die kirchliche Population aus. Zu den demografischen Faktoren zählt die Geburtenhäufigkeit, die Lebenserwartung und Wanderungsbewegungen. Die Entwicklung der Kirchenmitglieder wird darüber hinaus von kirchenspezifischen Determinanten beeinflusst. Darunter wird das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten zusammengefasst. Während die demografischen Faktoren weitestgehend als gegeben hingenommen werden müssen, werden kirchenspezifische Faktoren auf einer individuellen Entscheidungsebene der Kirchenmitglieder determiniert. Gelegentlich ist in der Debatte um die Freiburger Studie diskutiert worden, ob die Annahmen zu Fertilität, Mortali-



Kirchenmitglieder in Deutschland 2019, 2040 und 2060 (Projektion). Foto: #projektion2060

tät und Wanderungsbewegungen und insbesondere der zugrunde liegende fünfjährige Zeitraum zur Abschätzung des zukünftigen Tauf-, Aufnahme und Austrittsverhaltens angemessen seien. Dabei gilt es festzuhalten, dass vier der

**Vier der sechs Einflussfaktoren unterliegen im Zeitverlauf – allen Behauptungen zum Trotz – sehr stabilen Trends** sechs Einflussfaktoren im Zeitverlauf – allen Behauptungen zum Trotz – sehr stabilen Trends unterliegen. Für Fertilität, Mortalität, Tauf- und Aufnahmeverhalten lassen sich aus der Historie valide Schätzungen ableiten.

Wanderungen und Austrittsverhalten unterliegen allerdings starken Schwankungen. Gerade für diese beide Faktoren haben wir uns eines für Ökonomen bewährten Leitsatzes aus der Betriebswirtschaft bedient: „Der beste Schätzer für den Kurs von morgen ist der Kurs von heute.“

**a+b:** Es ist schon lange Tendenz, dass das kirchliche Leben im Süden Deutschlands, auch in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, relativ gesehen stabiler ist. Bestätigt sich dieses Bild? Was zeigt der Blick in andere deutsche

**Das vitale und aktive Württembergische Gemeindeleben scheint sich nicht auf die allgemeine Mitgliederentwicklung auszuwirken** Regionen? Peters: Spannenderweise lässt sich genau dies für die Württembergische Landeskirche nicht zeigen. Das vitale und aktive Württembergische Gemeindeleben scheint sich nicht auf die allgemeine Mitglie-

derentwicklung auszuwirken. Vielmehr liegen die projizierten Ergebnisse im deutschlandweiten Durchschnitt. Bun-

desweit werden die meisten Mitglieder in Ostdeutschland verloren gehen, was im Wesentlichen an einer sehr alten Mitgliederstruktur liegt, in deren Folge es in den kommenden Jahren mehr Todesfälle geben wird.

**a+b:** Die „Projektion 2060“ ist ein ökumenische Studie. Welche Großtendenzen zeigen sich in der katholischen Kirche, sind sie vergleichbar mit den evangelischen Kirchen?

**Peters:** Die Entwicklung in den beiden großen Kirchen verläuft beinahe identisch. Zwar gibt es durchaus konfessionelle Unterschiede. Diese führen im Ergebnis aber zu vergleichbaren Ergebnissen. So profitiert die katholische Kirche stärker von Wanderungsbewegungen aus dem Ausland. Bis 2018 hatten wir in der evangelischen Kirche höhere Kirchengaustritte als in der katholischen. Das „Mehr“ an Austritten wurde aus statistischer Sicht wieder wett gemacht durch höhere Kircheneintritte – sowohl (Wieder-) Aufnahmen als auch Erwachsenentaufen. Diese liegen in der evangelischen Kirche bundesweit fast identisch und seit Jahrzehnten konstant bei 0,2 % aller Kirchenmitglieder. Seit 2019 beobachten wir – mit Diskussion um sexuellen Missbrauch in der Kirche – in beiden Konfessionen einen rasanten Anstieg der Kirchengaustritte, der in der katholischen Kirche stärker ausgefallen ist als in der evangelischen. Es bleibt abzuwarten, ob sich daraus ein längerfristiger Trend ergibt.

**a+b:** Der Rückgang der Mitgliederzahlen wird auch Auswirkungen „nach außen“, nämlich auf das Gemeinwesen haben. Auch das ist Bestandteil Ihrer Analyse. Was für Auswirkungen sind das?



**Peters:** Eine kleiner und ärmer werdende Kirche wird nicht das gleiche und gleich viel machen können wie bisher. Das ist so treffend wie trivial. Die evangelische Kirche engagiert sich sowohl in ihren Kirchengemeinden

**Letztlich wird eine Entscheidung für etwas gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas anderes sein**

stark für die Gesellschaft als auch in zahlreichen – sogenannten subsidiär unterhaltenen – Aufgabenbereichen. Kindertagesstätten, Religionsunterricht, Hochschulen, Diakonische Arbeit und Sonderseelsorge in Altenheimen und anderen Orten seien hier beispielhaft genannt. Es wird zu diskutieren sein, wie stark wir uns das in Zukunft noch leisten wollen. Denn letztlich wird eine Entscheidung für etwas gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas anderes sein.

**a+b:** Wenn Sie einverstanden sind, eine persönliche Frage zum Schluss: Was gibt Ihnen als wissenschaftlichem Mitarbeiter der Studie, als Finanzverantwortlichem der württembergischen

**Landeskirche und kirchlich verbundener Familienvater Hoffnung für die Zukunft der Kirche – weiterhin und dennoch?**

**Peters:** Die evangelische Kirche ist und bleibt ein wichtiger Impulsgeber in unserer Gesellschaft, der mit dem Evangelium gesellschaftsverändernd wirkt. Wir bleiben nicht für uns selbst, sondern schauen, wo wir gebraucht werden. Das wird auch gesellschaftlich honoriert. Die meisten Menschen in der Kirche und auch viele außerhalb der Kirche – sogar die meisten von denen, die gerade aus der Kirche ausgetreten sind, sagen: Es ist gut, dass es die Kirche gibt. Das wird uns nicht davor bewahren, unsere Kirche an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Aber es macht mir Hoffnung, dass auch 2060 Menschen in unserer dann kleineren und ärmeren Kirche glauben, vertrauen, laufen, hinfallen und wieder aufstehen lernen.

**a+b:** Vielen Dank für das Gespräch.

*Die Fragen stellte Pamela Barke*

Alle im Heft aufgeführten Links finden Sie unter [www.elk-wue.de/service/a-b-fuer-arbeit-und-besinnung](http://www.elk-wue.de/service/a-b-fuer-arbeit-und-besinnung) oder via Smartphone durch den im Impressum abgedruckten QR-Code.